

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 14 (1919)  
**Heft:** 6

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351792>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine Engländerin bemerkte dazu: „Ich habe mich gewehrt, ich wollte nicht unterschreiben, trotzdem ich nicht Sozialistin bin, aber es ist ein Unrecht von mir zu verlangen: keine sozialistische Propaganda zu treiben; hätte man gefordert, keine Politik im allgemeinen zu treiben, das hätte ich verstanden.“ Sozialismus (lies Bolschewismus) ist ein gefährlich Ding, die Regierungen haben da schon die bittersten Erfahrungen machen müssen; wie mancher Gegner ist durch das Studium bekehrt worden. Zu sagen ist, daß bei der übergroßen Zahl der Delegierten ein wahrer Hunger nach wahrheitsgetreuen Berichten aus Russland und Ungarn herrscht, daß man das Bedürfnis hat, sich über den Bolschewismus, über den Kommunismus zu informieren.

Unter den Delegierten finden wir eine große Zahl bekannter Namen. Frauen, welche auf ihrem Gebiete bahnbrechende und gute Arbeit geleistet haben, Frauen, welche für die Gleichberechtigung der Geschlechter eingetreten sind, als es beinahe als Sacileg angesehen war, nur daran zu denken. Wir finden auch Sozialistinnen am Kongreß, aber nur solche, deren Sozialismus stark durch Pazifismus zersetzt ist. Am ersten Verhandlungstag wurde der Bericht der Sprecherinnen der verschiedenen Länder entgegenommen, welche über ihre Tätigkeit während des Krieges für den Frieden berichten. Die Berichte zeugten von schwerer Arbeit, von Hemmungen seitens der Regierungen, von illegaler Arbeit, von Gefängnisstrafen, verbotenen Flugblättern, Versammlungsverboten, Briefzensur, von viel gutem Willen und überall noch mangelnder Einsicht in die Triebfedern unserer gegenwärtigen Zeitepoche. Wie wäre sonst jener unglaubliche Utopismus zu erklären, der bei so vielen dieser Delegierten noch vorherrscht, und für den man mit dem besten Willen nicht mehr als ein mitleidiges Lächeln aufbringen kann. Die Frauen ließen sich nicht entmutigen, die Arbeit wurde fortgesetzt. Im Jahre 1915 wurden durch zwei Frauendeputationen die Hauptstädte von 14 Ländern besucht, um die Regierungen zur Beendigung des Krieges zu veranlassen. Nebenall ein höflicher Empfang, vom Bundesrat bis zum Papste und alles, was dazwischen liegt. Ein Achselzucken, leere Versprechungen und der Krieg ging ungehindert und ungehemmt drei Jahre weiter. Frau Moore aus Australien ist der Meinung, daß die Vorlage auf Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Australien nur dank dem Einfluß des Frauenstimmrechtes zweimal abgelehnt worden sei.

Wir gehen nicht darauf aus, einen vollständigen Verhandlungsbericht dieses Kongresses zu geben, dessen Tendenzen wir nicht teilen, selbst wenn anzuerkennen ist, daß daran manche Delegierte mitwirken, welche ihre Aufgabe durchaus im Sinne des revolutionären Klassenkampfes erfaßt haben. Aber doch ist in den Resolutionen der Konferenz die Rede zum Beispiel von der Abrüstung oder den „Demokratien der Welt“, worunter offenbar England, Frankreich und die Vereinigten Staaten ge-

Die Wahl war nicht schwer. Katharina repräsentierte — in den Grenzen des absolutistischen Regimes — den Fortschritt, die Freiheitslichkeit. Sie war gebildet, begabt, aufgeklärt, von liebenswürdigen Umgangsformen. Für die junge Enthusiastin war Katharina der Irnbegriff alles Guten und Schönen. Und so hat sie sich denn unbedenklich für den Staatsstreich entschieden, der Katharina II. den Thron verschaffte. Schwere Enttäuschungen und Verfolgungen sind der Fürstin Daschkow nicht erwart geblieben, und an ihres Lebens Ende mußte sie auch noch den Dornenweg gehen, den später so viele von den Besten ihrer Heimat gegangen sind. Als Katharina II. starb und es wieder einmal um das Staatsrudel dumpf zu wirbeln begann, da erichsen die Fürstin mit ihrer radikalen Tradition gefährlich. Sie mußte in die Verbannung, in ein entlegenes kleines Dorf wandern, wo sie eine Zeitslang mit ein paar treuer Dienterinnen in einer primitiven Bauernhütte im tiefsten Winter kämpfte. Erst den Bemühungen ihrer hohen Freunde und Verwandten gelang es, ihr die Rückkehr auf ihr Gut zu erwirken.

Im Jahre 1825, im Dezember, wurde vom Zaren ein Umsturzversuch einiger hoher Offiziere, welche eine konstitutionelle Monarchie erstrebt hatten, niedergegeschlagen. Diese Dekabristenführer wurden zum Tode verurteilt und viele von ihnen nach Sibirien verschickt. Ihre Frauen, die gestern noch in Glanz, in Überfluss gelebt hatten, standen heute vor der Wahl: sich von ihren „verbrecherischen“ Gatten loszuzügen und weiter in Schönheit zu leben, oder, ihnen treu, ein Martyrium auf sich zu nehmen. Sie haben nicht geschwankt. Fast allen zu den Totengräben des damaligen Sibiriens Verur-

meint sein sollen, was allerdings für den vorwiegend bürgerlich-pazifistischen Charakter dieser Konferenz spricht. Auch wenn die Konferenz an die Gewalthaber von Versailles appelliert, statt an die proletarischen Volksmassen, so deckt auch das wieder ganz bedenkliche Verirrungen auf.

Wohl sind einzelne Delegierte, wie Frau Fuller-Almerita, der Aufforderung entgeggetreten, als ob von den „alten Mauern in Versailles“ noch etwas zu erwarten wäre. Aber solche Stimmen blieben vereinzelt und vermochten durchaus nicht, den Grundton der Konferenz zu bestimmen.

Im übrigen ist an der Konferenz über alles Mögliche und unmögliche gesprochen worden, über Deportationen und Einwanderungspolitik, Sozialisierung und friedliche Revolution, wirtschaftliche Selbstbestimmung im Völkerbund (!), die irische Frage, Recht der Minoritäten, genossenschaftliche Organisation, Gleichberechtigung aller Rassen, Entwaffnung, Verständigungsfrieden und freiwillige Preisgabe der kapitalistischen Privilegien durch die Bourgeoisie (!). Die leitgenannte Forderung ist bezeichnenderweise von bürgerlichen Seite sofort bekämpft worden mit der famosen Begründung, daß sozialistische und bürgerliche Elemente am Kongreß vertreten seien und dieser dürfe sich „nicht auf die politische Plattform drängen lassen“, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, daß die bürgerlich Gesinnten den Kongreß verlassen! Mit 61 gegen 55 Stimmen ist dann um der „politischen Plattform“ willen dieser ominöse Wunsch an die Bourgeoisie gestrichen worden, was zwar genau auf dasselbe herauskommt, wie wenn der gefährliche Satz angenommen worden wäre. Die Zürcher Delegierte, Frau Boos-Zegher, bekämpfte den Satz mit der mächtigen und zutreffenden Begründung, er sei eine Phrase, weil er schon 2000 Jahre alt sei und nicht verwirklicht wurde trotz des Christentum.

In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde gegen den Gewaltkrieg und die Hungerblockade gegen Russland und Ungarn protestiert und verlangt, daß man gemäß dem Selbstbestimmungsrecht der Völker diesen Nationen ebenfalls Gelegenheit gebe, ihre Staatsform selbst zu wählen und die für die Zukunft wertvollen Versuche der Neuregelung ihrer staatlichen Angelegenheiten nicht verunmögliche. Eine weitere Entschließung nahm zur Judenfrage Stellung. Man verlangte auch für die Juden volle Gleichberechtigung. In der Begründung wurde besonders darauf hingewiesen, wie kulturell hochstehend das jüdische Volk sei. Mit tiefer Beschämung hörte man von den unsinnigen Gerüchten aus Berlin, wonach das so alte und auch so dumme Verleumdungsmärchen, die Juden schlachten Christenkinder, neu aufgebracht wird. Die Sprecherin betonte, daß infolge der furchterlichen Verrohung durch den Krieg alles möglich ist.

Ein Antrag Herr Ha-Wien verlangte einen allgemeinen Streik der Frauen gegen den Krieg, eine Erweiterung forderte

teilten folgten freiwillig ihre Gattinnen, einzelnen ihre Schwestern und Mütter. Sind sie mit Überzeugung auf der Seite ihrer Männer gestanden? Es waren Frauen darunter, die, noch halbe Kinder, kaum im Augenblick wußten, um was es ging. Doch zeigten spätere Dokumente, besonders die Memoiren der Fürstin Wolkonski, daß viele von ihnen die Ideale ihrer Männer durchaus geteilt und an ihren Plänen mitfühlend Anteil genommen hatten. — Wer vermag erstaunt zu zuerst zu erleben, was die Frauen erlebten? Wem erscheint es nicht wie ein Bericht aus Trojas Zeiten? Ein Denkmal von rührender Schönheit hat diesen Frauen der Dichter Nekrassow geschaffen. Mit seiner episch-lyrischen Dichtung „Die russischen Frauen“, die historisch treu den Kreuzweg zweier dieser Frauen schildert. Ergreifende Motive, ergreifende Bilder. Wie ein Blitz vom Himmel kam es für sie, die junge Fürstin in Wolkonski. Der Elegante, Stolze, Bewunderte, der vor zwei Jahren ihr, der damals Sechzehnjährigen, vom strengen Vater, dem General, zum Gemahl gegeben wurde: „Du kennst ihn“, hatte ihr damals der Vater gesagt, „Du sahst ihn bei der Kaiserparade: Fürst Wolkonski, ein schöner, junger General. Du wirst glücklich mit ihm sein!“ Sie hatte nichts zu erwidern gewagt. Und hätte auch nichts zu erwidern gewußt. — Und dieser Gatte, dessen ehrfurchtvolles Kind sie zwei Jahre gewesen war, von dem sie jetzt selbst ein Kind in der Wiege liegen hat: ein Unglückslicher, ein Geschändeter? Nichts verstand sie. Und als ihr Vater auf ihre Tränen und Bitten, ihrem Gatten folgen zu dürfen, ihr zurrust: „Wahnfinnige Tochter! Weißt du, wem du dich opfern willst! Er ist ein ehrloser Verbrecher!“ — Da hört sie nur die Worte: „Sergej

den internationalen allgemeinen Streit gegen den Krieg. Die Morgensitzung vom Samstag hat sehr eindrücklich begonnen, da endlich auch Delegierte aus Frankreich auf irgend eine Art erscheinen konnten, sie wurden stürmisch begrüßt. Die Französin betonte: Nicht wir Frauen haben den Krieg geführt. Wir wollen nichts davon wissen. Wir werden es mit unserer großen Zukunftsaufgabe ernst nehmen, neue Werte für die Menschheit zu schaffen. Darauf erhebt sich die Versammlung und schwört alles daran zu sehen, um zukünftige Kriege zu verhüten. Es kann - Deutschland verlangt, daß man vom demnächst in Luzern stattfindenden zweiten internationalen Sozialistenkongress eine Entschließung fordern müsse, mit allen Mitteln gegen den Krieg zu kämpfen, auch die große Internationale der Sozialdemokratie habe versagt, ebenso wie die der Frauen.

Eine Delegation von sechs Frauen wird der Pariser Konferenz die Forderung des Kongresses überbringen.

Die Teilnehmerinnen waren der Ansicht, eine Frau habe dem Bureau des Völkerbundes anzugehören, man schlägt die Präsidentin Jane Adams vor. Diese wies aber ihre Nominierung lächelnd zurück mit der Erklärung, sie erhalte in Amerika kaum eine Stimme, da es kein unbeliebteres Wesen gebe als eine Pazifistin. (Mir scheint beinahe mit Recht, sie verwischen die Gegenseite, bekämpfen die Wirkungen, statt den Ursachen auf den Grund zu gehen.)

\* \* \*

Der Frauenausschuß der sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat den Delegierten folgenden Aufruf überreicht:

In die Delegierten des internationalen Frauenkongresses.

In einer Zeit, wo es gefährlich war für den Frieden zu wirken, haben Sie versucht, Aufklärungsarbeit zu leisten, für Ihre Tätigkeit sind Sie verfolgt worden, überall wurden Ihnen Hemmungen in den Weg gelegt.

Heute, in der so überaus wichtigen Stunde, wo es gilt, die Weltrevolution zu fördern, um den in den letzten Tagen liegenden Kapitalismus zu überwinden, haben auch Sie eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen.

Sie richten Telegramme nach Paris, an eine Stelle, wo man Sie nicht hören wird.

Sie wollen den sogenannten Völkerbund, der eine einseitige Stärkung einer imperialistischen Mächtegruppe bedeutet, Ihren Wünschen gemäß verbessern! Haben Sie denn nicht die Erfahrung gemacht, daß Ihre Worte ungehört verhallen, daß Sie nutzlose Arbeit leisten, so lange Sie sich nicht an die Völker wenden, an die Völker, welche so unsagbar gelitten haben, welche am Ende der Kraft sind oder auch ganz am Boden liegen.

Sie sprechen davon, das große sittliche Ideal hochzuhalten, Sie sprechen von einem wirklichen Völkerbunde. Verstehen Sie

und — ehrlös! Diese beiden Worte wollen sich in ihrem Kopfe nicht miteinander verbinden. Aber endlich, nach schlaflosen Nächten, begreift sie. Sie sagt ihrem Vater: „Hätte mein Gatte mich einer Frau wegen verraten, ich fände die Kraft in mir, nicht seine Sklavin zu sein. Meine Rivalin ist aber — meine Liebe zur Heimat: wenn es nötig wäre — ich verzich ihm gleich wieder.“ Sie nimmt vor seiner Abfahrt nach Sibirien im Gefängnis Abschied von ihrem Gatten. Sie sagt ihm: „Du wirst nicht lange allein dort sein.“ „Aind“ sagt der Gatte, „Sibirien ist furchtbar weit!“ — „Was macht's? Es leben Menschen auch dort.“ Auf dem Taschentuch, das der Gatte ihr unmerklich zusteckt, findet sie die mit Blut geschriebenen Worte: „Du bist frei. Versteh mich und vergib.“ Und sie? „Naum war Sergei fort, da fühlte ich mit jedem Schlag meines Herzens: Nun muß auch ich mich beeilen!“ Und sie eilt, nach schweren, harten Kämpfen mit der Familie, nach Überwindung aller möglichen Hindernisse in die furchtbare Schneewüste (das war damals Sibirien), um dem Geliebten einen Tropfen Freude in das Meer seiner Leiden zu gießen. An dem traurigen Ort nach Monaten Fahrt angelangt, eilt sie in die Grube des Elends, den Gatten zu begrüßen. Sie erblickt ihn im Halbdunkel des schmalen Schachts, wie er eiligen, doch langsamem Schritts, durch die Ketten gehindert, sich ihr nähert. Sie stürzt ihm entgegen über ein schmales, wackelndes Brett, das über einen tiefen Graben geworfen war. Doch ehe sie den Gatten umarmt, kniet sie nieder und küßt seine Ketten. . . .

Im 19. Jahrhundert gehen viele Tausende von Frauen aus allen Kreisen denselben Leidensweg. Auflehnung gegen das

denn nicht, wenn auch nicht aus Ihrer Lebensauffassung heraus, doch aus den Zeichen der Zeit, daß es nicht genügt, ideale Programme aufzustellen, daß imperialistische, kapitalistische Großstaaten nicht imstande sind, einen Völkerbund zu bilden, noch einem sittlichen Ideal nachzuleben. Wollen Sie einen wirklichen Völkerbund, wollen Sie tatsächlich eine Welt ohne Krieg, dann helfen Sie mit, die Voraussetzungen zu schaffen.

Welches sind die Voraussetzungen? Vernichtung des Kapitalismus. Stärkung der kommunistischen Internationale.

Nur einer kommunistischen Internationale, aufgebaut auf den Rechten und Pflichten des werktätigen Volkes, ist es möglich, den Krieg, die Not und die Verelendung zu überwinden.

Weder Clemenceau, Lloyd George, noch Wilson, der für Sie bis anhin der Inbegriff von Gerechtigkeit war, sind imstande, einen wirklichen Völkerbund zu schaffen. Sie wollen ihn auch nicht, sie brauchen das Wort nur als Deckmantel für ihre räuberischen Absichten. Der schamlose Friedensvertrag, den man mit heuchlerischer Gestalt den Deutschen übermittelt, der sich würdig an Deutschlands Friedensvertrag in Brest-Litowsk reiht, sollte auch dem naivsten und harmlosesten Menschen zeigen, welch edle Absichten die Herrschaften haben.

Ihre Pflicht, werte Delegierte, ist es, sofern Sie es tatsächlich ernst mit Ihrer Aufgabe nehmen, sofern Sie tatsächlich für einen wirklichen Völkerbund eintreten wollen, Ihre Sympathie der russischen und ungarländischen Räterepublik auszusprechen, zu den Problemen der kommunistischen Staaten Stellung zu nehmen, sich mit dem Rätesystem zu befassen.

Es ist erklärt worden, sofern die Revolution unblutig verlaufe usw. Revolution bedingt kein Blutvergießen, aber mit Aushandlung derselben ist auch schon die Gegenrevolution am Werk, die Kampfmittel werden aufgezwungen, sie können nicht gewählt werden. Es ist aber nicht mit einem Bedauern, einem Abwenden getan, es sind Kräfte am Werke, zu denen man Stellung nehmen muß, die Stunde ist da, um Farbe zu bekennen. Man kann nicht das Ziel wollen und den Weg dazu scheuen.

Sie haben wohl mit Stolz, doch ohne Berechtigung, immer wieder den Ausspruch getan, hätten die Frauen in den Parlamenten Sitz und Stimme gehabt, der Krieg wäre nicht erklärt worden. Was haben aber die Frauen in den Ländern getan, wo sie heute schon etwas zu sagen haben, um weiteres Blutvergießen in Russland, in Ungarn zu verhindern? Was haben die deutschen Frauen zur Ermordung von Rosa Luxemburg gesagt? Was sagen die deutschen Frauen zum Schreckensregiment der Weißgardisten?

Was sagen die Amerikanerinnen, die Engländerinnen zur Verbüßung Russlands, zur Aushungerung dieses Landes, was sagen sie zu Ungarn, was tun sie zur Rettung der Sowjetrepublik?

brutale System, Mitseid mit dem armen, gefnechteten Volk der Bauern- und Arbeitermassen — das sind die „Verbrechen“, um deretwillen sie Kerker, Verbannung und nicht selten den Tod durch den Strang erleiden. Diese intensive Teilnahme der Frau an der Politik erklärt Radja Straker aus der Tatfrage, daß das Soziale dem Russen in erster Linie Gefüls- und dann erst Denkangelegenheit ist. Dies gilt nicht für die Schicht der Gebildeten allein. In gleichem Maße trifft es auch auf die Frau aus dem Volke zu. So waren unter den 7000 Leibigenen, die zur Zeit der Bauernbefreiung „wegen Vergehen gegen die gutsherrliche Gewalt“ sich in Sibirien befanden, also unter den Sklaven, in denen die Selbstwürde bis zur offenen Rebellion rege war, zwei Drittel Frauen. In der sogenannten Tschugujewischen Kosakenrevolte vom Jahre 1819 standen die Frauen mit an erster Stelle und 29 von ihnen wurden zu körperlicher Züchtigung verurteilt. Als einer der Hauptbeteiligten zutode gepeitigt worden war, brachte seine alte Mutter ihre Enkelkinder vor die Leiche des Vaters und rief in Anwesenheit der Offiziere und Generäle, die der Strafe beigewohnt: „Kinder, lernt von eurem Vater, wie man für das Volk stirbt!“ — Nach dem Sewastopoler Aufstand im Jahre 1853 waren 375 Frauen zum Tode verurteilt. Die Frauen sollten mit den Kindern auf dem Arm oder sie an der Hand führend, vor die Kanonenläufe getreten sein.

(Fortsetzung folgt.)

Zu weit gehen.

Zu weit! Was meinst du? Sag klarer, was das sei. Zu weit heißt das: am Ziel, heißt's: deiner Nas vorbei!